

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortverkehr viertel. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
dazu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garnondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 275.

Freitag, den 23. November

1906

### Kundschau.

**Der Kaiser in demokratischer Spur.** Die in Breslau gewählte Wendung: „Schwarzseher wurde ich nicht“, ist in München und vor dem Dichter Ganghofer menschlich gemildert worden. Der Ausdruck „Reichsverdroffenheit“, welcher den Monarchen besonders kränkt und der einen Zustand politischer Anluft im Reich bezeichnet, ist kürzlich ebenfalls in München von dem demokratischen Erfinder des Wortes besprochen worden. „Ueber das Reich“ sagte Konrad Haubmann auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in München, „ist niemand verdrossen, aber die Reichspolitik ist neurasienisch. Das offizielle politische Berlin leidet an psychomotorischer Neurasthenie. Politische Neurasthenie — darauf lautet bei uns Süddeutschen die Diagnose.“ Der Kaiser ist, wie er in München betont, Optimist. Wenige Wochen vorher sagte in derselben Stadt der Redner der Volkspartei: „Wir Demokraten sind grundsätzlich Idealisten, wir sind Optimisten und Hellseher.“ Es ist aber ganz zwecklos, darüber zu streiten, ob man mit dem Optimismus oder mit dem Pessimismus weiter kommt. Es hat große und übertragende Menschen gegeben, die im Grunde ihres Wesens Optimisten waren, und auch solche, die schweren Geblütes dem Pessimismus zuneigten. Immer aber waren sie in ihrer Art ganze Kreise, zierlicher und feist in ihrem Wollen und Bollbringen. Die Festigkeit und die Zielsicherheit aber — das ist es eben, was man in dem neuen und neuesten Kurs und an seinen Steuerleuten vermisst. Und dieses Manko ist's wiederum, das in der großen Menge der Regierten den stärksten Optimismus in sein Gegenteil verkehrt, das die Reichsverdroffenheit erzeugt, über die der Kaiser klagt. Und wir die Regierten, sind es doch am Ende, die an den Fehlschlügen und Enttäuschungen zu tragen haben.

**Das ein Prinz von Hohenzollern** — sollt auf Braunschweigs Fürstenthron. Leute, die nicht in der Lage sind, in die Tiefen staatsmännischer Weisheit einzudringen, haben sich beim Studium der so fleißig in der Presse umgerührten braunschweigischen Frage wohl oft gefragt: warum läßt man aber diesen Cumberländer nicht Fürst von Braunschweig werden, wenn er doch den unsichtbaren Bestimmungen des Gottesgnadentums entsprechend das größte Anrecht auf den Thron in Braunschweig hat. Die Lösung dieser Frage liegt nahe: Wie Billow unlängst den Bobbielski, nur viel leichter hat der Hohenzoller den Cumberländer besiegt und wem nicht glaubt, der lese die Meldung, verbreitet von der braunschweigischen Landeszeitung. Sie lautet: Aus zuverlässiger Berliner Quelle verlautet, es

habe eine unverbindliche Vorbesprechung wegen einer etwaigen Kandidatur des Prinzen Eitel Friedrich für die Regenschaft stattgefunden. — Man wird es also bald erleben können, daß ein Prinz von Hohenzollern sitzt auf Braunschweigs Fürstenthron.

**Das Frankfurter Einigungsprogramm** erzählt eine überraschend objektive Beurteilung in der Norddeutschen Allg. Zeitung. Das offiziöse Blatt findet, daß der Vertrag sich von „vager Ideologie und Phrasologie“ fern halte, er fasse „ein nütliches, praktisch erreichbares Ziel, das Zusammengehen der bürgerlichen Linksparteien bei den Wahlen, mit aller Mäßigkeit ins Auge“. Damit — so meint das Blatt — habe die liberale Einigungsbeziehung vielleicht jetzt zum ersten Male einen ernst zu nehmenden Schritt nach vorwärts gemacht. Dieser Fortschritt bestehe in der Vermeidung der Reibereien zwischen den verschiedenen Gruppen des Linkliberalismus. Doch, meint das Blatt, sei der Fortschritt mehr ein formaler als ein materielles. In dieser Richtung ist das führende Zentrumsorgan, die „Köln. Volksztg.“ anderer Ansicht. Sie bemerkt zu der Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Wir sehen aber in den Frankfurter Beschlüssen doch etwas mehr als bloß „formellen Fortschritt“ in der Einigung des Gesamliberalismus. Was in Frankfurt schriftlich festgelegt wurde, ist lange vergeblich erstritten worden; zu Eugen Richters Zeiten wäre eine solche Vereinbarung noch unmöglich gewesen. Der Bloßgedanke gewinnt zweifellos Terrain. Ein großer Teil der Nationalliberalen wird auf die Dauer den Locknissen aus diesem Lager nicht widerstehen können; die nationalliberalen Jungliberalen sind ja schon ganz in diesen Ideen. Besonders in Süddeutschland ist auch unter den Nationalliberalen viel „Meinung“ für den liberalen Großblock, einschließend der Sozialdemokratie. Die sidd Sozialdemokratie, unter v. Voltmars Führung, ist ja auch ein gut Teil weniger radikal als die Bebel folgende Partei Norddeutschlands. Von Blumenthal zu David ist nicht mehr weit. Rechnet man also ernstlich mit dem Zustandekommen eines liberalen Großblocks schon bei den nächsten Wahlen, wenigstens in weiten Bezirken des Deutschen Reiches. Diese Blockpartei richtet sich in erster Reihe gegen das Zentrum. Das Zentrum wird also auch in erster Reihe die Gegenaktion zu führen haben, indem es frühzeitig mit allen politischen Gruppen Fühlung zu nehmen, sucht, welche in der Herbeiführung französischer Zustände ein Unheil für unser Vaterland erblicken müssen.“

Gewiß wird der Bloßgedanke an Terrain gewinnen, dafür sorgen die reaktionären Parteien, er wird nicht nur

nach links Verständnis finden, sondern auch die Wähler der Nationalliberalen mit sich reißen, wenn sie erst den Schaden gewahrt werden, den die konservativ-kerisale Verbrüderung zeitigen wird. Dann stehen die nationalliberalen Führer allein auf weiter Flur und können bei den konservativen Unterschluß suchen, zu denen sie ihrer Gesinnung nach gehören. Auch in Württemberg wird sich dieser Prozeß vollziehen, dafür sorgen die Führer der Deutschen Partei.

**Zur Wahlreform in Oesterreich.** Unter großer Spannung des Hauses, das überaus zahlreich besucht war, wurde die bedeutungsvolle Abstimmung über das Pluralitätswahlrecht vorgenommen. Der Antrag Tollinger, der das Pluralitätswahlrecht verlangte, wurde mit 201 gegen 143 Stimmen abgelehnt. Gegen die Pluralität stimmten in namentlicher Abstimmung die Christlich-Sozialen, Italiener, Deutsche Volkspartei, Fortschrittspartei, Südslaven, Sozialisten, Jungtschechen, radikale Polen und radikale Tschechen. Das Abstimmungsergebnis wurde von den Wahlreformvornehmern mit stürmischen Bravorufen aufgenommen. Die Galerie wird geräumt, da sie sich an den Bravorufen beteiligen. Schließlich werden alle Anträge auch über die Wahlpflicht, nach dem Ausschlußentwurf angenommen. Der Obmann des Zentrumsclubs, Kothrejn, legte das Präsidium nieder, weil die Partei für das Pluralitätswahlrecht stimmte. Der kranke Bürgermeister Dr. Lueger fuhr im Hause vor, um an der Abstimmung teilzunehmen.

**Die Kircheninventaraufnahmen** in Frankreich werden in der nächsten Zeit wieder heftige Widerstände ergeben. In Villelongue bei Perpignan z. B. haben sich die Katholiken in der Kirche verbarricadiert und halten Säcke mit Schwefel bereit, die in dem Augenblick angezündet werden sollen, wo die Regierungsbeamten und der Polizeikommissär in die Kirche treten, um das Inventar aufzunehmen. Die Regierung hat deshalb größere militärische Maßnahmen getroffen. Die Soldaten werden, wie der Eclair meldet, mit Melinitkapseln und Werkzeugen ausgerüstet, um die Kirchenwände, falls sie veranlaßt sein sollten, zu sprengen. In den Bezirk Rochefort, wo man auf besonderen Widerstand gefaßt ist, sind drei Sonderzüge mit starken Abteilungen Gendarmen, Kavallerie und Fußtruppen abgegangen. Aus Blougafel-Daoules (Dep. Finistère) wird gemeldet, daß der Polizeikommissär von Brest mit 40 Dragonern in die Kirche eingedrungen ist, die von Bauern umringt war. Dieselben riefen: Vive le Christ! Vive l'armée! Vive la liberté! Die Sturmglocke wurde geläutet; aber Verwundungen kamen nicht vor.

### Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

Wie erkennen in dem Sprecher den Reichsgrafen Hugo von Aulenhof wiedersehen. Seit vier Jahren ist er zum letzten Mal an der Seite seiner schönen Gemahlin gesehen, ist ein Zeitabschnitt von beinahe acht Jahren verstrichen. Die Veränderung, welche während desselben mit dem Grafen von Aulenhof vorgegangen, war eine bedeutende; sein Haar war gebleicht, seine hohe, stamme Gestalt hatte etwas von ihrer Gradheit verloren und in seinen Zügen lag ein müder, verdrossener Ausdruck. Er hatte das Aussehen eines Mannes, der unter der Last häuslicher Widervärtigkeiten vor der Zeit gealtert ist und so verhielt es sich auch in der Tat.

Hugo von Aulenhof, ein weichmütiger Idealist, hatte in der Ehe nicht jenes Glück gefunden, welches er sich geträumt. Er hatte die Lebensgefährtin aus Liebe gewählt. Die Gräfin aber heiratete aus Ehrgeiz; für sie war er nur Mittel zum Zweck und schon auf der Hochzeitstafel gab es zwischen dem jungen Ehepaar manche schrille Diskussion, die im Laufe der Zeit immer disharmonischer ausklang; besonders, da der Graf bei Geldspeculationen, in welche er sich eingelassen, nicht jene Resultate erzielte, die er gehofft, und verloren hatte, anstatt zu gewinnen.

Selbst als im Lauf der Jahre die Gräfin zuerst einem Knaben, dann später zwei Mädchen das Leben schenkte, welche die Freunde und den Stolz des Vaters bildeten, ließ sich das gute Einvernehmen zwischen dem Ehepaar doch nicht wieder herstellen, im Gegenteil dienten gerade die Kinder zum erneuten Aufkapitel.

Der Graf hatte gewählt, in dem Mädchen aus schlechtem Bürgerhause eine tugendhafte Frau, eine gewissenhafte Mutter an sein Herz zu nehmen, doch ihre Verschwendungssucht und ihr Jagden nach Vergnügungen konnte keine Grenzen und die Sorge um Mann und Kinder war ihr nichts, verglichen mit den Freuden der großen Welt. Sie machte dem Grafen gegenüber kein Hehl mehr davon, daß sie ihm nur seiner Stellung, seines Reichthums, seines Ranges wegen geheiratet und sie war um so schonungslos in dem Ausprechen dieser Tatsache, als sie die Macht, welche sie über ihn besaß, nur zu gut kannte und recht gut wußte, daß er nicht die Kraft habe, sich derselben zu entziehen.

Auch jetzt nahm sie seine tadelnden Worte mit spöttischer Indifferenz entgegen und spielte nachlässig mit der seidnen Schürze ihres Schlafrodes.

„Was soll eigentlich anders werden, mein Bester, und von welchen strengen Maßregeln sprichst Du? Glaubst Du, wir seien noch in der Zeit des Raubrittertums, in welcher es in der Nacht des Herrn Gemahls gelegen, die Ehefrau, welche nicht so wollte wie er, verstreckt hinter Schloß und Riegel zu halten?“

„Ich hätte gedacht, daß ich erfolgreicher gegen all Deine Sentimentalitäten zu Felde gezogen und Du doch endlich gelernt habest zu begreifen, daß ich nun einmal zur züchtigen, deutschen Hausfrau, die alles nachspricht, was der Herr und Gebieter ihr vorspricht, nicht lauge.“

„Ich habe geheiratet, um in der großen Welt zu leben, um so viel als nur irgend möglich zu genießen. Dieser Genuß ist mir durch Dich schon oftmals über Gebühr vergrößert worden, ich bin dessen müde. Es soll dies nicht wieder geschehen; ich habe beschlossen, den nächsten Karneval in Paris zuzubringen, da Deine hochgeborenen Kompositionen in Wien, die auf mich, die Bürgerliche, nachträglich herabzusehen, mir den Aufenthalt dort ohnehin nicht zu einem Eldorado machen! Gereist wird also, ob Du nun willst oder nicht. In letzterem Falle steht es Dir allerdings frei, zu Hause zu bleiben. Wir haben die Fitterrwochen lange genug hinter uns, Du kannst Dich nicht mehr dem Glauben hingeben, es werde dies meine Heiterkeit wesentlich beeinträchtigen.“

Mit schweren Schritten ging der Graf in dem geräumigen Zimmer auf und nieder, welches er auf Schloß Bernburg erst kürzlich für seine Frau neu hatte herrichten lassen.

„Um die Pariser Reise handelt es sich jetzt erst in zweiter Linie“, sprach er mit gefuchter Stirne, „erkläre mir lieber, wie bei dem hohen Adelsgeld, welches ich Dir anverleihe, bei den, ich darf wohl sagen glänzenden Geschenken, die ich Dir mache, es möglich ist, daß Du noch heimlich beim Kaufmann Sternau eine Rechnung von nahezu zwanzigtausend Gulden stehen haben kannst! Du weißt, welche ungezählte Summen ich im Laufe der Zeiten für Dich zahlte.“

Du weißt, daß trotz meines Reichthums die Verluste nicht unbedeutend sind, welche Deine Verschwendung mir gebracht! Aber Du mußt auch begreifen, daß der größte Reichtum ver-

steht, sobald man wieder und immer wieder, anstatt von den Amsen zu leben, das Kapital anzugreifen sich gezwungen sieht. Und dies ist bei mir schon wiederholt der Fall gewesen, da ich das Majorat, welches, dank unserer vernünftigen Familienstatuten, trotz meiner Heirat mit einer Bürgerlichen, unserem Guben anheimfällt, nun einmal um keinen Preis belaste.“

„Es fehlte noch, daß Du mir die Heirat mit einer Bürgerlichen zum Vorwurf machst. Glaubst Du denn, ich habe das Vergnügen, mich Gräfin nennen zu dürfen, nicht teuer genug bezahlt, indem ich den größten Teil meiner Jugend hier auf dem Lande verbrachte und vertrauen meiner, es überdies geschehen ließ, daß bei dem zeitweiligen Aufenthalte in der Stadt, Deine hochmütigen Standesgenossen nachträglich und geringschuldig auf mich niedersehen?“

„Du hast Dich für die kurze Langeweile des Landlebens stets durch die überspannten Exzentricitäten schadlos zu halten gewußt; was übrigens die geringschuldig meiner Standesgenossen betrifft, so glaube ich einerseits, Dich stets nach besten Kräften vor derselben geschützt zu haben, andererseits wäre sie vielleicht nie so deutlich zu Tage getreten, wenn Dein Benehmen etwas anders gewesen, als es in der Tat der Fall war. Doch, ich habe Dich nicht aufgelacht, um über Dinge zu rechten, die sich nicht mehr ändern lassen, ich weiß längst, daß weder meine Bitten, noch meine Liebe von dem geringsten Einfluß auf Dich sind, möchte Dir aber klar und deutlich zu verstehen geben, daß meine Verhältnisse es absolut nicht gestatten, daß Du mich noch zu wiederholten Malen mit Briefen des armen Sternau übertraffest!“

„Ich Dich überraschen? Was fällt Dir ein? Warum hat sich dieser Einfaltspinsel überhaupt an Dich gewandt?“

„Weil er durch Schaden klug geworden, weil er einsehen gelernt hat, daß von Dir nichts zu bekommen sei; im Ullgange steht Du geringschuldig auf jene Menschen herab, welche Dir doch in den Stunden der Not getreulich zur Seite gestanden, handelt es sich aber darum, sich Hilfe zu verschaffen, sich ohne mein Wissen elegante Toiletten senden zu lassen und auf Kredit zu rechnen, dann entsinnst Du Dich jener Leute, die es gut und ehrlich mit Dir meinten und welche Du sogar an Deinem Hochzeitstage kalt abweisen liehest, als sie gekommen waren, um Dir ihre guten, treuen Wünsche darzubringen.“

Wien, 21. Nov. Etwa 150 südslavische Studenten veranfaßten heute mittag vor dem Reichsfinanzministerium eine Kundgebung, um gegen die von der bosnischen Landesregierung verfaßte Entwurfung des Präsidenten des serbischen Journalistenvereins, Kooze, und des serbischen Schriftstellers Roice, auf dem Okkupationsgebiet zu protestieren. 6 Studenten wurden verhaftet.

Paris, 21. Nov. Der Senat verhandelte heute über das französisch-schweizerische Handelsabkommen, Rougetron bekämpfte den Entwurf des Abkommens mit dem Hinweis, daß es sich nicht allein um eine Tariffrage handle, sondern um eine wirtschaftliche Umwälzung, denn auf Grund des Vertrages von Frankfurt müsse Frankreich die Zugeständnisse, die es der Schweiz gewährt, auch auf Deutschland ausdehnen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde das Abkommen mit der Schweiz genehmigt.

Paris, 21. Nov. Die parlamentarische Gruppe der Schiedsgerichtsfreunde unter dem Vorsitz von Fleury-Rougeville de Constant hat beschlossen, dem Minister des Reichens, Michon, die hauptsächlichsten Beschlüsse zuzustellen, die im Juli d. J. von der internationalen parlamentarischen Konferenz in London zu Gunsten einer allgemeinen Beschränkung der Ausgaben für Heer und Flotte, der Schaffung eines Friedensbudgets in jedem Lande gefaßt worden sind. Die Gruppe hat das Projekt wieder aufgenommen, permanente Schiedsgerichtskommissionen ins Leben zu rufen zur Schlichtung von Streitigkeiten gemäß den Bestimmungen der Haager Konvention.

London, 21. Nov. Bei den Vorarbeiten für einen Abzugskanal in der Nähe der St. Paul-Kathedrale hat ein Baumstamm die Entdeckung gemacht, daß der Südwestturm sich zu senken beginnt und zur Zeit 13 Zoll Schiefheit hat. Die Behörden treffen die erforderlichen Maßnahmen.

Kopenhagen, 21. Nov. Das Landsting verhandelte in seiner heutigen Sitzung über den Entwurf der Regierung betr. die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes der Kommunen. Der Führer der Konserverpartei, Graf Frijs, erklärte, daß der Ausfall der diesjährigen Reichstagswahlen ungewöhnlich die Sympathie der Bevölkerung für den Regierungsentwurf kundgegeben habe, und daß seine Partei die Konsequenzen daraus ziehen wolle. Der Minister dankte Frijs für seine für die Durchführung des Gesetzes bedeutungsvolle Erklärung, worauf der Entwurf zur 2. Lesung ging.

Ein größeres Eisenbahnunglück entstand am Dienstag Abend auf der Nebenbahn Worms-Gundheim. Der Zug 7 Uhr 10 Min. nach Worms lief bei der Ausfahrt aus Gundheim infolge falscher Weichenstellung auf die Kopftrampe der Station. Der Anprall war so heftig, daß die Maschine halb zertrümmert und der Lokomotivführer Weniglein aus Worms auf der Stelle getötet wurde. Ferner wurden der Heizer und ein Polistaffler verletzt.

Aus Passau wird gemeldet: Am Dienstag Abend löste der Eisenbahnarbeiter Adolf Reisinger den Schlossergehilfen Gustav Uhlig durch einen Stich ins Herz. Der Mord war ein Straftat vorausgegangen.

In Sara Bernhard Theater in Paris entstand während der Vorstellung eine Panik, da sich infolge Kurzschlusses ein brennlicher Geruch verbreitete. Das Publikum begann zu fliehen, wobei eine Frau leichte Verletzungen erlitt. Doch gelang es Sara Bernhard, welche auf die Bühne stieg, das Publikum zu beruhigen, worauf die Vorstellung ungeschädigt zu Ende geführt werden konnte.

Aus Toulon wird gemeldet: An Bord des Panzerichiff Admiral Audin wurden durch einen Feuer einer Reihe 8 Kanonen schwer und 6 leicht verletzt.

In Glasgow birst ein Spiritusbehälter, der sich in einer Brauereibrennerei befand und 70 000 Gallonen fröhgebrannten Spiritus enthielt und überflutete die Straße 2 Fuß tief. Durch die Gewalt der ausströmenden heißen Flüssigkeit wurde eine Anzahl Arbeiter gegen die Häuser geschleudert und mehrere Fußwerke, deren Pferde den Boden veroren, fortgetrieben. 14 Personen wurden verletzt, von denen 11 in ein Krankenhaus geschafft wurden, außerdem wurde 1 Person getötet.

Aus Paris wird gemeldet: Dem Esair wird aus Cherbourg telegraphiert, daß der deutsche Postdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ auf der Fahrt nach Newyork auf der Rede von Cherbourg von dem Dampfer „Orinoco“ angerannt worden ist. Beide Schiffe sind schwer beschädigt. Auf dem deutschen Dampfer sollen viele Leute getötet worden sein; auf dem „Orinoco“ werden 5 Personen vermißt, die wahrscheinlich ertrunken sind.

Zur Lage in Rußland.

Böse Nachrichten.

Im russischen Kaukasusgebiet ist es neuerdings zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Der Militär-Gouverneur der Festung Karz meldet: „In der Nacht des 13. November griffen bewaffnete Kurden jehidische und armenische Reisende an und töteten 6 Jesiden und 2 Armenier. Der Bezirkshauptmann Dostanbekoff, von dem man vermutet, daß er an der Organisation dieser Bande beteiligt sei, hielt sich im Dorfe Digori verborgen. 500 Jesiden umzingelten das Dorf und verlangten die Auslieferung Dostanbekoffs. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Jesiden und Kurden wird erwartet. Kosaken sind dorthin geschickt worden.“

Nach einer Blättermeldung aus Kowno beschlagnahmte eine Grenzwaache an der preussischen Grenze einen Waffentransport und verhaftete 20 Personen. — Aus Warschau wird gemeldet: Gegenüber den fortwährenden Ausschreitungen und Drohungen der städtischen Gasarbeiter hat die Direktion der Gasanstalten erklärt, daß sie die Verantwortung für die Beleuchtung der Stadt nicht länger übernehmen könne. Um diese zu sichern, sind nunmehr Truppen in die Gaswerke kommandiert worden. — In Ostja wurde bei einer Hausdurchsuchung eine Menge Material zur Anfertigung von Bomben und eine große Anzahl Revolver gefunden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Im Hause eines der Verhafteten wurden ebenfalls Waffen und Explosionsstoffe entdeckt.

Wieder die Bombe.

Aus Tiflis wird gemeldet: Auf den früheren Generalgouverneur von Zetissawepot, General Gofolt-Gapow, wurde ein Anschlag verübt. Der General wurde durch zwei Revolvergeschosse in den Kopf tödlich verletzt und liegt hoffnungslos in einem Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte. Es scheint, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Die Viehhaltung in Württemberg

nach der Zählung am 1. Dezember 1904

Das in diesen Tagen herausgegebene erste Heft der Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde behandelt in einem ausführlichen Aufsatz des Finanzrates Dr. Trüdinger auch die in der gegenwärtigen Zeit der Fleischteuerung so wichtige Frage der Zunahme der Viehhaltung. Hierbei lassen wir die Pferde, Schafe, Ziegen und das Geflügel außer Betracht. Im übrigen ergibt sich für die Zu- oder Abnahme nach den amtlichen Zählungen folgendes Resultat:

Table with 5 columns: Year, Cows, Pigs, Sheep, Horses. Rows for 1873-83, 83-92, 92-97, 97-1900, 1900-04.

Daraus ist ersichtlich, daß die Zunahme des Rindviehbestandes in der letzten Zählperiode geringer war als in den beiden Perioden 1897 bis 1900 und 1883 bis 1892. Beim Schweinebestand ist die Zunahme von 1900 bis 1904 geringer als in der ganzen Zeit von 1883 bis 1900. Der Grund hierfür wird in der Futter- und Kartoffelernte des Jahres 1904 gesucht. „Die Landwirte“, sagt der Aufsatz, „konnten daher ihren Viehbestand nicht voll erhalten und die weitere Folge war, daß im Laufe des Jahres 1905 eine empfindliche Knappheit auf dem Vieh- und Fleischmarkt sich geltend macht“, die bekanntlich bis zur Stunde anhält.

Von besonderem Interesse ist natürlich das Verhältnis des Viehbestandes zur Einwohnerzahl. Hierbei kommen auf je 100 Einwohner:

Table with 3 columns: Year, Cows, Pigs. Rows for 1831, 1840, 1853, 1856, 1873, 1883, 1892, 1897, 1900, 1904.

Betrachtet man die Liste für den Rindviehbestand in Württemberg, so ergibt sich daraus, daß mit Ausnahme einer Periode (1883) der Rindviehbestand gegenüber der Bevölkerungsziffer bei der letzten Zählung geringer war als je einmal seit dem Jahre 1831. Da anerkanntermaßen aber sich die Lebenshaltung der Bevölkerung gehoben hat und besonders die zahlreiche Arbeiterbevölkerung immer mehr auf den Fleischgenuß angewiesen wurde, so ergibt sich aus den angeführten amtlichen Zahlen ein deutlicher Fingerzeig dafür, wie die Fleischteuerung in dem gegenwärtig beklagten Umfang entstehen konnte.

Gegenüber den mitgeteilten Zahlen für den Schweinebestand aber sind uns, schreibt der Beob., erhebliche Zweifel aufgeklungen. In der zuerst mitgeteilten Statistik ist, worauf schon hingewiesen wurde, die Steigerung des Schweinebestandes in den verschiedenen Perioden ein ganz ungleichmäßiger, und die letzte Periode zeigt die geringste Zunahme seit 1883. Die Bevölkerungszunahme in Württemberg war eine ziemlich konstante. Die Verhältniszahlen zwischen der Einwohnerzahl und dem Bevölkerungsstand sind nun merkwürdigerweise ebenfalls ganz gleichmäßig steigende, während man doch nach den Ergebnissen der ersten Statistik auch bei den relativen Zahlen der zweiten Statistik — und hier erst recht — größere Schwankungen hätte erwarten sollen. Eine Gegenüberstellung der Zahlen wird das deutlicher machen:

Table with 3 columns: Period, Pure Increase, Increase relative to population. Rows for 1882/92, 1892/97, 1897/1900, 1900/03.

Besonders die beiden letzten Perioden legen den Schluss nahe: wenn ein Fortschreiten der reinen Zunahme des Schweinebestandes von 1,97 auf 6,20 Proz. im Verhältnis zur Einwohnerzahl nur eine Erhöhung von 2,5 Prozent bedeutet, so kann doch kaum ein Rückschlag in der darauffolgenden Periode von 6,20 auf 1,73 Prozent eine weitere Steigerung gegenüber der gleichmäßig angewachsenen Bevölkerung bedeuten. Hier scheinen doch Unstimmigkeiten vorzuliegen, die wir uns nicht recht zu erklären vermögen.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Ernannt: Den Landgerichtsrat Robert Gmelin in Ravensburg zum Oberlandesgerichtsrat. Uebertragen: Dem Oberrealschullehrer Schwenk an der Realschule in Dorndorfien eine Oberrealschullehrstelle an der Realschule in Luttlingen und dem Mittelschullehrer Denker in Weilsronn eine Hauptlehrstelle an der Elementarschule in Simstätt. In den Ruhestand versetzt: Den Königl. St. Sekretär Frondy bei dem Oberlandesgericht seinem Ansuchen gemäß.

Landtagskandidaturen. Im Bezirk Gmünd wurde seitens der Deutschen Partei und der Volkspartei die Kandidatur des Rechtsanwalts Storz, Reichstagsabg., angetragen. Storz hat die Kandidatur angenommen. Postsekretär Osterberg-Ulm wird dort für das Zentrum kandidieren.

Die Verkehrseinnahmen der württ. Staatsbahnen im Monat Oktober d. J. betragen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 2 035 000 Mark, aus dem Güterverkehr 4 360 000 Mark, aus sonstigen Quellen 378 000 Mark, insgesamt demnach 6 773 000 Mark gegen 6 216 000 Mark im gleichen Zeitraum des Vor-

jahres. Die Steigerung der Einnahmen entfällt mit 18 000 Mark auf den Personenverkehr, mit 429 000 Mark auf den Güterverkehr und mit 110 000 Mark auf sonstige Quellen. — Man sieht, wie unbedeutend die Steigerung der Einnahmen für den Personenverkehr gegenüber dem Güterverkehr ist, die Einnahmen im Personenverkehr haben sich vor Einführung der Fahrkartenerhöhung und der vierten Klasse durchschnittlich in der Höhe eines Drittels zu den zwei Dritteln, die der Güterverkehr brachte, gestellt. Nun sind sie unter die Hälfte der Gütersumme herabgesunken. Der Herbstverkehr, der immer eine Steigerung des Güterverkehrs im Gefolge hat, ist heuer nicht so stark gewesen, er spielt nur unbedeutend in diese Zahlen herein.

Die Versicherungsanstalt Württemberg verzeichnet im Monat Oktober d. J. aus Beitragsmarken 510 526,32 Mk. Die Rentenzahlungen und Beitrags-Erfstattungen der Versicherungsanstalt Württemberg im Monat September d. J. betragen 432 492,52 Mk. Daraus entfallen auf Invalidenrenten 341 586,69 Mk., auf Krankenrenten 24 763,66 Mk., auf Altersrenten 41 958,26 Mark und auf Beitrags-Erfstattungen 21 184 Mk.

Stuttgart, 21. Nov. Der bekannte freimaurige Politiker Dr. Barth wird am nächsten Dienstag, den 27. d. Mts. in einer öffentlichen Versammlung in der Lieberhalle hier einen Vortrag halten.

In Sindelfingen OÄ. Böblingen wurde der in den letzten Jahren lebende verblühende Strakenrärer Trost von hier, lt. Böbl. Boten, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, da gegen ihn Anzeige wegen Blutschande, begangen an einer erwachsenen ledigen Tochter, erhoben wurde.

Kurz vor dem Sanatoriums fanden im Walde bei Urach die Leiche des seit 3 Monaten vermißten Handlungsgehilfen Roth von Schorndorf in stark verwestem Zustande. Er verstarb i. Jt. aus seiner hiesigen Stellung.

Aus Urnbach OÄ. Neuenbürg wird geschrieben: In kurzer Zeit sind hier jetzt 17 Gebäude und Scheunen abgebrannt. Es heißt, der Ortsvorstand habe einen Drohbrief erhalten, daß solange keine Ruhe herrschen soll, bis der ganze Ort abgebrannt sei.

In Göttingen fand im Oberholz auf einem Seitenweg ein Waldhüter einen vollständigen Kragg, der sich in gutem Zustande befand, 3 Paar Hosenröhren, 2 Hüte, 1 Paar gute Stiefel, 5 Kravatten und verschiedene Schriftstücke. Allem Anschein nach rühren diese Gegenstände von einem Diebstahl her.

Eine Bluttat spielte sich Mittwoch Abend im Dehrn der Wirtschaft zum Pilzgarten in Ulm ab. Die Kellnerin Anna Lutz gab einem neu gekommenen Gast die Hand, als der Schlossergehilfe Franz Haupt aus Erbach mit gezücktem Messer auf sie losging und ihr einen Stich beibrachte, der das Herz traf und den sofortigen Tod der Kellnerin zur Folge hatte. Der Tat scheint eine Auseinandersetzung vorangegangen zu sein, da der Angreifer das lange Messer, ein Tranchiermesser, schon bereit gehalten haben mußte. Dessenfalsch gelangt es, des Verurtheilten, der das Weite suchte, habhaft zu werden.

In Heilbronn brach am Mittwoch Abend kurz nach 10 Uhr in der Leinwandfabrik von Plappert und Sohn Feuer aus, das die Fabrik und das Magazin und fast sämtliche Borräte in Asche legte. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der entstandene Schaden ist sehr bedeutend und wird auf 100 000 Mk. geschätzt.

Auf dem Büchelhof OÄ. Künzingen a. b. in der Scheuer des Landwirts Bedt während des Drechsens Feuer aus, das diese und diejenige von Peter Schmierer vollständig in Asche legte.

Zwei Kinder des Tagelöhners Kellermann in Gall, im Alter von 3 und 5 Jahren fielen bei der Satine in den Mühlkanal und wurden vom Wasser fortgeschwemmt. Dem früheren Salzieder Rüd gelang es noch zur rechten Zeit, die beiden Kinder aus dem Wasser zu ziehen und sie so vor dem sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

Der Kronprinz von Serbien

(Krankheit oder Verkommenheit?)

Wie wir unsern Lesern bereits mitteilten, ist der Kronprinz von Serbien entweder ein „sehr lustiger“ oder ein geistig nicht ganz gesunder Jüngling. Er ist 19 Jahre alt und scheint ein recht tolles Leben zu führen, trotz aller amtlichen Ableugnungen. Das letzte Dementi der serbischen Regierung richtete sich gegen die Behauptung, der Wiener „Zeit“, daß der Kronprinz wegen Wahnsinns von der Thronfolge ausgeschlossen werden solle. Das Blatt berichtete folgendes:

Der Kronprinz zeige derartige Anzeichen von geistiger und moralischer Abnormität, daß er unter allen Umständen von der Gesellschaft isoliert werden müsse. Er prägele seine Adjutanten und Diener oder verfolge sie mit widerlichen Gunstbezeugungen. Seine Adjutanten nenne er „Serbische Hunde“. Er lebe sehr verschwenderisch und habe für serbische Verhältnisse ungeheuerliche Schulden gemacht. Man berate über eine Verrückung der Thronfolge, die als sicher angesehen werden könne. Man werde den Kronprinzen wegen festgestellten Wahnsinns von der Thronfolge ausschließen und seinen Bruder, den Prinzen Alexander, zum Thronfolger erklären.

Ergänzend wird dazu dem „Berl. Tagebl.“ noch aus Wien berichtet:

Tatsache ist, daß hier schon seit langem Nachrichten über ein ungeheuerliches Betragen des Kronprinzen eingelaufen sind. Vor etwa einem Jahr brannte er mit einer Varietätängerin durch; doch merkte man bald sein Verschwinden und verfolgte seine Spur bis Wien, wohin er sich gewandt hatte. Hier wurde er dann auch mit seiner Dulzinea in einem Stadthotel ausgeforscht und nach Hause zurückgebracht. Vor etwa drei Monaten schlug er einem seiner Adjutanten ins Gesicht und dieser zog den Säbel gegen ihn. Es gelang mühsam, den Offizier zu beruhigen und den Kronprinzen in Sicherheit zu bringen. Da dieser die Mißhandlungen seiner Adjutanten fortsetzte, verließen sie sämtlich ihre Stellung, und schließlich war kein Offizier zu finden, der sie übernehmen wollte. Bei der letzten Karageorgiewitsch-Feier erregte es in Belgrad peinlichstes Aufsehen, daß

dem Festzuge, der sich morgens zur Kirche bewegte, und in dem sich auch der König befand, in einem Rietswagen der Kronprinz berauscht und mit einigen Gefährten vom Nachgelage entgegenkam. Der Kronprinz schwenkte dem König den Hut entgegen, mit heiserer Stimme Lieder singend. Man brachte damals den Prinzen eilig nach Hause. Einzelne dieser Vorkommnisse gelangten auch in die Presse, wurden aber von den Belgrader Offizieren stets als Erfindung bezeichnet, obwohl sie zahlreiche Zeugen bestätigen konnten.

Der Kronprinz veranstaltete in seinen Gemächern im königlichen Konak allnächtlich Orgien mit Damen nicht allzu gewählter Art. Untäglich, als der Uebermut auf das Höchste gestiegen war, zog die ganze Gesellschaft in den Zeremonienaal, wo sich der Kronprinz im Adamskostüm auf dem Thronessel niederließ, eine Papierkrone aufsetzte und sich mit einem vorgefundenen Purpurnantel drapierte. Der Lärm brachte den ganzen Konak in Aufruhr, und man verständigte eilig den König, der dann herbeieilte, und den Prinzen in dem geschilderten Zustande antraf. Der Kronprinz erhielt strengen Zimmerarrest, doch fruchteten weder diese noch andere Strafen.

Ein höherer Offizier soll bei seiner Frau den Kronprinzen überrascht, als er sich durch ein Fenster stückte und auf die Straße sprang, nach ihm geschossen haben, jedoch ohne zu treffen. Obwohl der Offizier im Dunkel der Nacht nicht hatte wissen können, mit wem er es zu tun gehabt hat, soll er doch in Haft genommen und streng bestraft worden sein.

Der Belgrader Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ hält die über den Kronprinzen verbreiteten Gerüchte allerdings für Matsch. Er meldet nämlich: „Wie ich genau weiß, ist Kronprinz Georg vollkommen gesund, und niemand denkt daran, ihn von der Thronfolge auszuschließen. Er lernt sehr fleißig und man kann nichts Ungewöhnliches über ihn hören, außer daß er seiner Umgebung g-genüber oft barsch aufzutreten pflegt, was auch seine beiden Adjutanten Beschijsch und Pansonijsch veranlaßt, aus dem Hofdienste zu scheiden.“

### Wachtmeister Guindey.

Paul Holzhausen-Vonn frische in der Frankfurter Zeitung eine geschichtliche Erinnerung auf: Gegenwärtig, wo alles, was auf das verhängnisvolle Jahr 1806 Bezug hat, verstärkte Beachtung findet, wird auch der Lebensgang des französischen Reiters, der den Prinzen Louis Ferdinand am 10. Oktober im Handgemenge erschlug, einiges Interesse beanspruchen dürfen. Ein Zufall setzt mich in die Lage, darüber berichten zu können. Belegentlich meines in den Nr. 279 und 280 der „Frankfurter Zeitung“ über den preussischen Prinzen veröffentlichten Aufsatzes wurde mir aus Paris ein Heft überliefert, das einen Separatabzug aus den im deutschen Publikum wenig bekannten Veröffentlichungen der französischen Gesellschaft „La Sabretache“ enthält. In diesem hat ein Major Martin auf Grund von archivalischen Studien und Mitteilungen von Familienmitgliedern das Leben des Mannes geschildert, der durch die Begegnung mit dem preussischen Prinzen aus den Reihen der namenlosen Troupiers des „großen Heeres“ hervortritt und als Werkzeug des Schicksals in die große Weltgeschichte gekommen ist.

Und — merkwürdig! — wie Prinz Louis Ferdinand unter seinen Standesgenossen eine einzigartige Persönlichkeit war, ein Mann, der viel mehr als ein „Prinz“ F. oder J. gewesen ist, so war auch der Husarenwachtmeister Guindey nicht der erste, beste Sabreur der „großen Armee“, vielmehr ein recht interessanter Soldat, ein junger Mann von Bildung und Erziehung — sein Vater hatte als Marinebeamter gedient — und ein frisch-fröhlicher Kamerad, der ganz reizende Briefe zu schreiben verstand und den — man darf es sagen — ein Mann wie Prinz Louis Ferdinand, wenn er bei einer weniger fatalen Gelegenheit seine Bekanntschaft gemacht hätte, wahrscheinlich lieb gewonnen hätte.

Fern im Süden, wo die schneebedeckten Ketten der Pyrenäen Frankreich vom Lande der Hidalgos trennen, stand die Wiege Guindeys, der in Laruns (Basses Pyrenées) am 12. April 1785 g-boren wurde. Mit 18 Jahren warf er in Toulouse, wo er studiert hatte, die Bücher weg, um in das damals von dem glänzenden Reiterführer Lasalle (gefallen bei Wagram) kommandierte 10. Husarenregiment einzutreten. In diesem machte er den Feldzug von 1805 gegen Oesterreich mit und wurde bei Holzheim durch mehrere Säbelhiebe und bei Küsteritz durch einen Schuß verwundet. Ein hübscher Zug dieses tapferen Reiters ist es, daß er den österreichischen Marenunteroffizier, der ihm bei Holzheim eine tödliche Schmarre über die Wade gezogen hatte und den Guindey nachher niederhieb, mit sich ins Lazarett nahm und brüderlich für ihn sorgte. Brigadier, dann Marschal des logis geworden, zog Guindey 1806 mit der „großen Armee“ gegen Preußen, wo er bei Saalfeld den Prinzen Louis Ferdinand in ehrlichem Kampfe tödete, nachdem er ihn aufgefordert, sich zu ergeben, was sein heldenmütiger Gegner nur mit einem Säbelhieb beantwortet hatte. Zur Belohnung seines Mutes wurde er noch am Abend des Gefechtes zum Marschal des logis chef (Wachtmeister) befördert, erhielt am 14. April 1807 aus Napoleons Hand den Orden der Ehrenlegion und wurde sechs Tage später Unterleutnant. Aus einem von Warschau am 5. März desselben Jahres an seine Eltern gerichteten Briefe geht hervor, daß Guindey trotz seines tapferen Verhaltens einen baldigen Frieden wünschte und mit Sehnsucht der sonnigen Bearnier Heimat und der dortigen Freunde gedachte.

Aber das Los des kaiserlichen Troupiers war nicht, in behaglicher Ruhe seine Tage zu beschließen. Nach dem Tilsiter Frieden in die Heimat zurückgekehrt, mußte Guindey schon im folgenden Jahre jenseits der Pyrenäen sich in Spanien mit den Guerillos herumschlagen; er wurde wiederum verwundet, ein Geschick, das ihn auch 1809 bei Wagram aufs neue traf. Nachdem er am 11. September jenes Jahres Leutnant geworden, wurde ihm 1811 die Auszeichnung zuteil, unter die grenadiers à cheval der Garde versetzt zu werden. In diesem Elitekorps zog er

mit nach Rußland, und Hunger, Kälte und Kosaken vermochten dem stählernen Körper dieses Südfrenzens nichts anzuhängen. Aber das Jahr 1813 machte seiner militärischen Laufbahn ein Ende. Er hatte die großen Schlachten, selbst die verhängnisvollen Tage von Leipzig glücklich überstanden, war noch Premierleutnant und Offizier der Ehrenlegion geworden, als ihn in dem letzten Kampfe der Franzosen auf deutschem Boden dasselbe Schicksal ereilte, das er seinem ritterlichen Gegner von Saalfeld bereitet hatte. Am Abend von Hanau fand man ihn tot auf dem Schlachtfelde, unter den Leichen bayrischer Chevaulegers, denen er sein Leben teuer verkauft hatte.

Vor einigen Jahren wurde ihm in seinem Geburtsorte Laruns neben der Kirche ein bescheidenes Denkmal errichtet. Was die persönliche Erscheinung Guindeys betrifft, so zeigen seine feinen Züge trotz der gewaltigen Schmarre, die seine Wange verunstaltet, etwas Entzückendes und Sympathisches; sie sind frank und schön, wie das kurze, ehrenwerte Reiterleben des tapferen Wachtmeisters und seines tapferen Gegners.

### Zerrissenes

#### Ein „armer Reisender“.

Aus Bretten wird berichtet: Ein sonderbarer Kauz kam auf dem Schuß aus Württemberg hierher. Wie das hiesige Wochenblatt mitteilt, ist der Schlingel im Besitz eines Vermögens von 50 000 Mark, das er bei verschiedenen Kassen gut angelegt hat. Während er sich nun als Bettler und Landstreicher umhertreibt, läßt er sich den Zins alljährlich zuschreiben.

### Liebedrama.

In Berlin hat der 29jährige Tenorist M. durch einen Revolveranschlag in den Kopf seinem Leben ein Ende gemacht. Der Künstler lernte eine Amerikanerin kennen und lieben, die den Sänger zu einer Fahrt nach Berlin überredete. Sie stiegen in einem Hotel an der Charlottenburgerstraße ab. Eines Morgens fand der Sänger einen Brief seiner Geliebten auf dem Tisch vor, in dem sie von ihm Abschied nimmt, da sie in New-York verheiratet sei und zwei Kinder befige. Diesen Zeilen lag ein Scheck über 25,000 M. auf eine Berliner Bank bei. Der Tenorist sandte den Scheck an die Bank zurück und jagte sich eine Kugel in den Mund, die durch den Gaumen ins Gehirn drang.

### Der Neffe des Herrn Clemenceau.

Perpignan, die Hauptstadt des französischen Departements der Ostpyrenäen, ist auf dem besten Wege, denselben Ruhm zu erlangen, wie unser Köpenick. Steigt da vor etwa acht Tagen auf dem Bahnhof Cerbere, der letzten Station der Strecke Paris-Barcelona diesseits des Gebirges, ein elegant gekleideter junger Herr aus dem Schwelger, läßt sich am Büfett ein seidenes Frühstück anfragen und knipste zugleich mit einigen zufällig anwesenden Offizieren des in Perpignan stehenden Kolonialregiments Bekanntschaft an, wobei er sich ihnen als Neffe des Herrn Clemenceau und frischgebadener Vizekonsul von Frankreich in Tarragona vorstellte. Der aus dem Departement Var, Clemenceaus Wahlkreis, stammende Oberstabsarzt Crosnier zeigte sich ganz entzückt, die Bekanntschaft eines so nahen Verwandten seines Senators, des jetzigen Ministerpräsidenten, zu machen; in seiner Freude bestellte er eine Lage Bier nach der andern und bot seinem Gaste am Ende der ungemütlichen Kneiperei sogar Schmolli und Brüderchast an. Nicht minder herzlich zeigte sich auch der Unterpräfekt der nahen Kreisstadt Ceret, der dem einflußreichen Neffen seines hohen Chefs ein- über das andere Mal versprach, ihn in Paris besuchen zu kommen. Unser „Diplomat“ blieb in der gastfreundlichen Gegend mehrere Tage, gerade lange genug, um einige 50 Honoratioren anzuführen und in Gesellschaft lustiger Damen bald in Perpignan, bald in einem der zahlreichen vornehmen Badeorte des Umkreises, in Amelie-les-Bains, Ceret, Banyuls usw. den großen Herrn zu spielen. In Ceret beehrte er natürlich seinen neuen Freund, den Unterpräfekten, speiste mit ihm sowie mit anderen unverheirateten hohen Beamten des Ortes im Hotel und versäumte hierbei nie, selbstgefällig und ostentativ Briefpapier mit der Aufschrift des französischen Vizekonsuls von Tarragona für seine Einladungen zu verwenden. Das Auftreten des Herrn Neffen erregte aber schließlich doch bei dem und jenem Verdacht, und man beschloß, unter der Hand Erkundigungen über ihn einzuziehen. Das Pech wollte, daß just der Konsul von Barcelona auf der Durchreise nach Cerbere kam. Dieser Beamte, von der Polizei befragt, erklärte das Ganze für frechen Schwindel und entlarvte den Betrüger. Es stellte sich heraus, daß der angebliche Neffe Clemenceaus sich die Verletzung des Vizekonsuls Agel von Tarragona nach Cadix zumühe gemacht hatte, um sich als dessen Nachfolger auszugeben. Bevor der neue Titular auf seinem Posten eintraf, nahm der Schwindler von dessen Funktionen im Konsulatsbureau von Tarragona Besitz, ließ sich eine Reihe von Personen vorstellen und die Akten vorlegen. Nachdem er seine Rolle während einiger Stunden mit unglaublicher Dreistigkeit durchgeführt hatte, verschwand er ebenso plötzlich wieder von der Bildfläche, nicht, ohne verschiedene wichtige Papiere mitgehen zu lassen. Selbst einen im Amtszimmer hängenden Anzug und Filzhut sowie 50 Francs Bargeld, die sich in der Bureaufasse vorfinden, verschmähte er bei seiner Abreise nicht. In Perpignan verübte er dann, wie gesagt, als Pseudo-Vizekonsul und Neffe Clemenceaus weitere Betrügereien, indem er sich bei Kaufleuten mit Verufung auf seine Freunde, den Oberstabsarzt Crosnier, den Unterpräfekten und die anderen Vereingefallenen Kredit verschaffte, oder auch dadurch, daß er bald unter dem Namen Danfert-Rochereau, bald unter dem seines mächtigen Oheims Clemenceau die Leute anpumpie. Bisher hat noch keiner der Betrogenen, die sich wohl ihrer Leichtgläubigkeit schämen, Klage gegen den gerissenen Operettendiplomaten erhoben. Vielleicht hört man also demnächst noch von weiteren Streichen dieses Neffen des Herrn Clemenceau! Wenn in Deutschland die Uniform und der „Militarismus“ derlei Streiche erleichtern, so gelingen sie offenbar in Frankreich am sichersten durch Ausbeutung des Nepotismus!

### Letzteres.

— Ländlich — sittlich! Im Dorfgeschloß ist Ball. Während der großen Pause, wo der Saal gefegt und frisch gewacht wird, ergehen sich die Schönen im Freien, eifrig die Taschentücher statt der fehlenden Fächer gebrauchend; denn es ist ein heißer Tag. Unterdes beginnt die Musik von neuem, aber kein Mädchen hat so rechte Lust, der Aufforderung zum Tanz Folge zu leisten. Da tritt ein Großknecht unter die Tür und schreit: „Menschher geht's eini; alleweil is Damenvahl!“

— Guter Rat. Frau (zu ihrem Manne): „Es wäre wirklich besser, Du liehest das Staatspielen endlich sein, bei Deinem schlechten Spielen verlierst Du ja doch immer.“ — Der kleine Georg: „Wenn Papa so schlecht spielt, dann muß er Nachhilfestunden bekommen.“

— Engländer (zu seinem Führer in Tirol): „Und Sie sind der Ansicht, dieser Gipfel sei nicht zu erklimmen? — Führer: Bisher ist er mir von Geseh, und nur mit vieler Anstrengung bestiegen worden.“ — Engländer: Dann muß ich auch hinauf kommen.

— Malitios. „Ich will nur eine Frau haben, die sehr leicht zufriedenzustellen ist.“ — „Seien Sie ganz beruhigt — nur eine solche werden Sie bekommen.“

— Ein Erfolg. „Ein Gutes hatte es doch, daß wir unsere Ella in die Kochschule schickten.“ — „Wieso, wir müssen doch alles, was sie kocht, den Bettlern schenken.“ — „Dafür kommen aber jetzt keine Bettler mehr!“

— Die Stenographin. Chef (mitten im schnellen Diktieren): „Kommen Sie mit, Fräulein?“ — Sie (errötend): „Wohin?“

### Neue deutsche Lyrik.

In der Monatschrift Charon (Herausgeber Rudolf Panwitz und Otto zur Linde, Charonverlag R. G. Th. Scheffer, Leipzig), finden wir ein Gedicht von Rudolf Panwitz, das so tiefe Gefühlsprobleme berührt, daß wir es dem Nachdenken unserer Leser unterbreiten. Hier ist es:

Johanniswürmchen Aminächters

Jer-leuchtend im Marienthal —

Liebseelchen träumt verträumt sich nächstens —

Johanniswürmchen Aminächters

Begleitend im Marienthal.

Herzstüchlein dunkellichter Wächter

Still-schimmernd in der stillen Nacht —

Liebseelchen bangt: wo ist mein Wächter

Mein lieber stiller kleiner Wächter

Mild-schimmernd in der milden Nacht?“

Zutreffend bemerkt die „Frankf. Ztg.“ zu diesem stammelnden Gefasel: Was der Dichter sang, — wir haben es ergründet, hoffentlich auch der gleich scharfsichtige Leser: Das sich träumende Liebseelchen sehnt sich nach dem irr-leuchtenden Johanniswürmchen, von dem es still- und mild-schimmernd bewacht sein will. Der kleine dunkellichte Schwerenöter aber gaultelt im Marienthal wegweisend einem anderen galanten Abenteuerer nach und läßt Liebseelchen sich in Bangigkeit oktober-ober november-nachstens verzehren. Es ist dies eine der ergreifenden Tragödien aus Drahms Tierleben, in deren Durchdringung mit Seele sich stets der echte Dichter kundgibt.

### Handel und Volkswirtschaft.

Reichsbanknotenstelle. Am 7. Dezember d. Js. wird in Treuen eine Reichsbanknotenstelle eröffnet werden. Wechsel auf Treuen, welche nach dem 6. Dezember fällig werden, sind deshalb nicht mehr an die Nebenstelle in Auerbach (Vogel), sondern an die neue Nebenstelle zu girieren.

Stuttgart. (Landesproduktenbörse. Wochensbericht vom 19. November.) Im Getreidehandel war in der abgelaufenen Woche eine einheitliche Tendenz nicht bemerkbar. Während die maßgebenden Weltmarktpreise mäßige Erhöhungen mehrerer verzeichnen die einheimischen Marktberichte bei etwas fleischeren Zufuhren unverändert und die bayerischen Schranken sogar niedere Preise. Die Witterung war meist trocken, teilweise kalt bis zu Grad, nur gegen das Ende der Woche regnerisch. Die Rheinschiffahrt ist noch nicht flott, der Wasserstand noch immer sehr niedrig. Caub 59 Zentimeter am 17. November. Die Stimmung war auch heute unverändert, sowohl im allgemeinen wie im einzelnen. Wehl erstens sich fortgesetzt guten Absatzes. Preise fest behauptet. Der Verkehr bewegte sich in engen Grenzen. Wir notieren per 100 Kilo brutto (Stuttgart je nach Qualität u. Herkunft: Weizen württembergischer, neu Mt. 18.— bis 20.—, dto. französischer Mt. — bis —, dto. niederbayerischer Mt. — bis —, dto. Rumänier Mt. 20.— bis 21.25, dto. Ulka Mt. 20.50 bis 21.75, dto. Saganer Mt. — bis —, Rostoff Wilma Mt. 21.50—22.50, dto. Laplate Mt. 20.50 bis 21.50, dto. Amerikaner Mt. 20.75—21.25, dto. Kallformer Mt. —, Kernes Oberländer Mt. — bis —, dto. Unterländer Mt. 00.00 bis 00.10, Dinkel neu 12.50—13.—, dto. prima Mt. 00.00—00.10, Roggen württ. Mt. 17.50—18.50, dto. russischer Mt. 18.— bis 18.—, Gerste württ. Mt. 19.25 bis 19.75, Gerste, Wälder Mt. 19.50 bis 20.50 Mt., bayrische 20.— bis 20.50 Mt., Tauber 20.— bis 20.50 Mt., ungarische 20.— bis 22.— Mt., Wolban 19.— bis 19.50 Mt., Anatolier 13.— bis 19.50 Mt., Hafer württ. alt Mt. — bis — Mt., dto. neu 17.00 bis 17.85 Mt., Weis Laplate 14.50 Mt., Donau 14.50 Mt., Akerbohnen nominell 16.50 Mt. — Wehlpreise per 100 Kilo. inkl. Eck: Wehl Nr. 0: Mt. 30.— bis Mt. 31.—, Wehl Nr. 1: Mt. 28.50 bis 29.50 Mt., Wehl Nr. 2: Mt. 27.— bis 28.—, Wehl Nr. 3: Mt. 25.50 bis Mt. 26.50, Wehl Nr. 4: Mt. 23.50 bis Mt. 24.50, Suppengries Mt. 30.— bis Mt. 31.—, Kleie Nr. 9.50 bis Mt. 10.—.

Stuttgart, 20. Nov. Schlachtviehmarkt. Zugetrichen: Ochsen 28 Farren (Hüllen) 068, Kalbela, Röhre (Schmalz) 200, Röhre 177, Schweine 386. Verkauf: Ochsen 28, Farren (Hüllen) 68, Kalbela, Röhre (Schmalz) 185, Röhre 177, Schweine 378. Umsatz: Ochsen —, Farren (Hüllen) 09, Kalbela, Röhre (Schmalz) 85, Röhre —, Schweine 08. Erbsen aus 1/2 Mt. Schlachtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgewählte von 85 bis 88 Pfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von — bis — Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 77 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 74 bis 76 Pfg.; 3) Stiere und Jugendrinder: 1. Qualität, ausgewählte von 85 bis 88 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 83 bis 84 Pfg.; 3. Qualität geringere von 79 bis 84 Pfg.; 4) Röhre: 1. Qual. junge gewählte von 60 bis 65 Pfg., 2. Qual., ältere 60 bis 73 Pfg., 3. Qual., geringere 44 bis 54 Pfg.; 5) Röhre: 1. Qual. beste Sauglöhre von 69—73 Pfg.; 2. Qual., gute von 65—69 Pfg., 3. Qual., geringere von 50 bis 55 Pfg.; 6) Schweine: 6. Qual. junge fleischige von 72 bis 73 Pfg., 2. Qual., schwere fetter 69 bis 71 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 61—63 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt, bei schwacher Zufuhr bei Röhren und Schweinen Preise anziehend.

Mm. 21. Nov. Der geführte Viehmarkt wies die mäßige Zufuhr von 111 St. auf. Da die Preise ziemlich hoch waren, wurden nur etwa 80 Stück verkauft. Dabei wurden bezahlt für Ochsen und Stiere 290—320 Mt., Farren 160—480 Mt., Röhre 175—600 Mt., Kalbela 160—400 Mt., Wälder 180—240 Mt., und Röhre 40—70 Mt. Der Gesamtmarkt betrug 18 678 Mt. Der nächste Markt findet am 18. Dezember statt.

\* Das schnellste Gefährt auf der Landstraße ist heutzutage unstreitbar das Auto. Das zeigte ein am Dienstag abend geschicktes Vorkommnis. Herr A. Schmid-Neuenbürg fuhr mit seinem Automobil von der Jagd nach Hause, in der Geschwindigkeit und durch das Löff-Löff des Schnaufers bemerkte man nicht sofort das Fehlen eines Hirsches, welcher hinten im Automobil eingeladen war. Erst nach geraumer Zeit mußte man wieder umkehren auf die Suche nach dem Verlorenen, doch da hatte schon ein des Wegs daherkommender Bauer die Freundlichkeit, denselben aufzuladen und entgegenzuführen. Ob der Hirsch nochmals lebendig wurde und aus dem Auto durchging, oder ob er durch Unvorsichtigkeit verloren wurde, haben wir nicht erfahren. (?)

**Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad**  
vom 12. Okt. bis 16. Nov. 1906.

- Geburten.**
- 12. Okt. Linder, Rudolf Friedrich, Tapezier hier, 1 Tochter.
  - 28. Okt. Schmid, Friedrich Daniel, Holzhauer hier, 1 Z.
  - 3. Nov. Lutz, Jakob Friedrich, Maurer hier, 1 Sohn.
  - 6. Nov. Eitel, Wilhelm Gottlob, Holzhauer hier, 1 Z.
  - 9. Nov. Kurz, Friedrich, Postunterbeamter hier, 1 Sohn.
  - 15. Nov. Rothfuß, Wilhelm Robert, Schlosser hier, 1 S.
  - 11. Nov. Magenreuter, Christian Friedrich, Holzhauer in Sprollenhäus, 1 Tochter.
  - 14. Okt. Wengert, Joh. Georg, R. Forstwart hier und Gander, Pauline Mathilde in Degerloch.

- 16. Okt. Kübler, Jakob Friedrich, Säger hier und Trippner, Anna, ledig hier.
- 20. Okt. Bizemann, Ludwig Eugen, Maler in Heilbronn und Hölle, Mathilde in Heilbronn.
- 23. Okt. Röhl, Ernst Heinrich, R. Forstwart in Hirtau und Schulmeister, Wilhelmine Karoline, von Naislach.
- 23. Okt. Zinser, Johann Georg, Maurer in Pforzheim und Bächle, Charlotte Katharine in Pforzheim.
- 23. Okt. Kühnle, Karl, Mechaniker in Fellbach und Trippner Wilhelmine Marie hier.
- 23. Okt. Epple, Wilhelm Friedrich, led. Metallschleifer in Pforzheim und Eberle, Berta Luise hier.
- 24. Okt. Wittmann, Friedrich, Friseur in Stuttgart und Marquardt, Barbara Frida, Näherin in Stuttgart.
- 25. Okt. Kern, Maximilian, Steinhauer hier und Großmann, Luise Karoline von Warth.
- 29. Okt. Bräuninger, Karl August, Hoteldiener in Scheppach O.M. Weinsberg und Böhm, Margarete, Bäckerin in Jugenheim a. d. Bergstr.
- 30. Okt. Fröhlich, Rudolf Hermann, Buchdruckerhilfe in Gmünd und Bausert, Christiane Friederike von hier.
- 13. Nov. Günthner, Karl Ernst, Schreiner in Sprollenhäus und Treiber, Elise Wilhelmine in Sprollenhäus.
- 13. Nov. Maier, Wilhelm Friedrich, Friseur in Ulm und Gehbauer, Luise Marie in Ulm.

- 14. Nov. Gumm, Valentin, Stillschreiber in Juffenhäuser und Egeler, Christina in Juffenhäuser. (Eheschließungen.)
- 13. Okt. Bechtel, Wilhelm Christian, Zimmermann hier und Rathfelder, Christine Katharina von Efringen.
- 20. Okt. Eitel, Philipp Friedrich, Sägmühlensarbeiter hier und Rath, Marie Wilhelmine hier.
- 30. Okt. Riegamer, Emil Karl, Meier in Boidieten und Krauß, Klara hier.
- 3. Nov. Feldweg, Wilhelm Eugen, Weisfährer in Stuttgart und Treiber, Sofie Christiane hier.
- 10. Nov. Tubach, Jakob Philipp, Schlosser hier und Vocher, Sofie, Köchin von Ehingen.
- 10. Nov. Kübler, Jakob Friedrich, Säger hier und Trippner, Anna hier.
- 15. Nov. Jöllinger, Georg Albert, Eisenbahngelinde in Altschäusen und Hanselmann, Marie Wilhelmine hier.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Ronnefeldt's Thee**  
Seit Jahren von ersten Sanatorien u. Kurhäusern seiner Bekanntheit wegen bevorzugt.  
Thee-Import J. Ronnefeldt-Frankfurt a. M.  
Postsendung v. M. 12. franco. Proben 24 Hauptorten M. 1.

**Reparationsbauholz-Anzeige.**  
Diejenigen, welche Reparationsbauholz bedürfen, wollen dies längstens bis 5. Dezember d. J. anzeigen bei der Stadtpflege.

**Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.**  
Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag, den 25. November ds. J., nachm. 2 1/2 Uhr auf dem Rathhaus in Neuenbürg statt.  
**Tages-Ordnung:**  
1) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1906.  
2) Ergänzungswahl des Vorstands.  
3) Sonstiges.  
Hiezu sind die Mitglieder zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.  
**Der Vorstand.**  
Vorsitzender: C. Mech.

**Militärverein Wildbad.**  
„Königin Charlotte.“  
**Generalversammlung**  
am nächsten Sonntag, den 25. November 1906, nachmittags 3 Uhr, bei Kamerad Böhner im Gasthof z. gold. Ochsen. Vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht.  
Den 19. Nov. 1906. **Der Vorstand.**

**Bund für Vogelschutz, Stuttgart.**  
Bei der unterzeichneten Stelle sind **Winterfutterhäuschen** zum Preise von 75 Pfg., 1 Mt 80 Pfg. und 2 Mt. 10 Pfg. erhältlich, ebenso werden Bestellungen auf **Nisthöhlen** zum Preise von 45, 55 und 65 Pfg. gerne entgegengenommen, was den tit. Mitgliedern des Bundes hiemit zur gest. Kenntnis gebracht wird.  
**Die Sammelstelle Wildbad:**  
Chr. Brachhold.

**Sprollenhäus.**  
Alle im Jahre 1881 Geborenen von hier und Umgebung werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier des **25jährigen Jubiläums** auf Samstag den 24. November, abends 8 Uhr, in das Gasthaus zum Hirsch freudl. eingeladen.  
Mehrere 1881er.

**Linoleum!**  
Ich schloß gemeinschaftlich mit meinem Schwager in Dienthal einen Waggon **Bietigheimer Linoleum** ab in Druckware, Granit, Zulaß, Säuser und abgepaßte Teppiche.  
Wir errichten unser Lager ab 1. Februar 1907 gemeinschaftlich in Baden-Baden und liefere ich jedes Quantum innerhalb 3 Tagen zu Original-Fabriklisten-Preisen mit 5% Rabatt gegen 30 Tage.  
Bei größeren Bezügen verlange man **Spezial-Offerte.**  
Die Muster der vorrätigen Stücke, sowie die Original-Fabrik-Musterkollektion liegt ständig bei mir auf.  
**Wildbad. Ph. Bosch.**  
P.S. Wir genießen bei waggonweisem Bezuge alle Vorteile und kann uns gar keine Konkurrenz überbieten.

**Kur- u. Badeanstalt Uhlandshöhe**  
mit Licht-, Luft- und Sonnenbad.  
— Kälte und warme Bäder. —  
Täglich geöffnet vormittags von 9—12 Uhr, bei vorheriger Bestellung auch nachmittags.  
**Dampfbad** mit voller Behandlung **1.20 Mt.**  
**Wannenbad 60 Pfg.** — Im Abonnement billiger.  
Für Packung und sonstige Anwendung billigte Berechnung.  
Die verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung wird zu zahlreichem Besuch freudl. eingeladen.  
**Karl Schmid.**

**Freibank.**  
Samstag früh von 8 Uhr ab ist junges, fettes **Kuhfleisch** das Pfund zu 60 Pfg. zu haben.  
Früh eingetroffen: Schöne **Dauer-Maronen** bei Herrn. Großmann, Telefon 28. Delikatessen.  
**Knoblauch-Würstchen** sind frisch eingetroffen bei Herrmann Kuhn.

**Die Deutsche COGNAC Compagnie**  
Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.  
Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Gegend, offerieren:  
**COGNAC**  
Marke: Stern-Cognac  
Deutsches Fabrikat  
zu M. 2 — pr. Fl.  
... 2.50 ...  
... 3.50 ...  
Die Analyse des vorliegenden Cognac's ist durch die Chemiker lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikanten obiger Firmen sind sämtlich zusammengesetzt wie die besten französischen Cognac's u. sind desshalb von gleichem Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
In Wildbad zu haben bei: Hoflieferant G. Lindenberger, (F. Funk Nacht.) Aerztlich empfohlen.  
Drei guterhaltene **Klosett** samt Zubehör hat billig gegen Barzahlung zu verkaufen  
**Geschwister Freund.**

**Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad**  
empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten  
**Druck-Arbeiten**  
in Schwarz und Buntdruck.  
Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.

